

PHIL RICKMAN

DAS GEHEIMNIS DES SCHMERZES



Weltbild

Ein reicher Landwirt wird in Ledwardine auf seinem eigenen Hof grausam abgeschlachtet: Die Geburtsstunde von «Das Land wehrt sich», einer rechten Bewegung, welche alles Übel auf dem nicht mehr idyllischen Lande den vielen osteuropäischen Landarbeitern anlastet. Wenig später findet man zwei junge Frauen tot auf einem Parkplatz. Sie kamen aus Rumänien. Zufall?

Merrily Watkins stolpert über diese Fälle, als sie einem Priesterkollegen nachforscht, der kurz vor seinem rätselhaften Ableben ein beunruhigendes Interesse an Exorzismus entwickelte. Die Spuren weisen in die Vergangenheit: in die der Toten, aber auch viel, viel weiter zurück- bis in die Zeiten, als sich Römer und Kelten in der Region Schlachten lieferten und der blutige Mithras-Kult seine Opfer forderte.

Merrily-Watkins-Serie

1. Frucht der Sünde
2. Mittwinternacht
3. Die fünfte Kirche
4. Der Turm der Seelen
5. Der Himmel über dem Bösen
6. Die Nacht der Jägerin
7. Das Lächeln der Toten
8. Ein dunkler Gesang
9. Das Gespinnst des Bösen
10. Sündenflut
11. Das Geheimnis des Schmerzes

Phil Rickman

Das Geheimnis des Schmerzes

Kriminalroman
Ein Merrily-Watkins-Krimi

Aus dem Englischen von Nicole Seifert

Weltbild

Phil Rickman, geboren in Lancashire, ist Literaturkritiker und im Nebenberuf Autor. Zu seinen Werken gehören auch bemerkenswert erfolgreiche Horrorromane, die er unter dem Pseudonym Will Kingdom verfasst. Seit Ende der neunziger Jahre schreibt er an seiner Krimireihe um Merrily Watkins, die in England seit langem Kult-Status genießt.

«Erstklassige Thriller mit dem besonderen Etwas», heißt es im «Guardian», und der «Spectator» urteilt knapp: «Eine der besten Krimiserien überhaupt».

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel The Secrets of Pain.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2011 by Phil Rickman

By agreement with Johnson & Alcock Ltd

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Übersetzung: Nicole Seifert

Alle Rechte an der deutschen Übersetzung von Nicole Seifert bei der Rowohlt Verlag GmbH,
Hamburg

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: iStockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-993-0

Februar

Sie kamen in der Dunkelheit, um mich zu holen, schwarzäugig, grau
und knochig

Lol Robinson, «Mephisto's Blues»

1 Weiße Hölle

Das Haus lag direkt an der Straße, wo auch immer sich die Straße genau befand.

Und davor stand eine Frau.

Nicht gerade für dieses Wetter gekleidet, mit einer dünnen Strickjacke, an der Schneeklümpchen hingen. Sie stolperte in Bronwens Scheinwerferlicht und der blendend weißen Hölle umher und ruderte mit den Armen. Sie würden sie umfahren, in zwei Hälften schneiden.

«Gomer!», brüllte Danny. «Nein!»

Der Schnee fiel in dichten Flocken vom Himmel, schon seit vollen vier Stunden, und wenn Danny nichts erkennen konnte, konnte Gomer es erst recht nicht. Als Bronwen schlingerte und der Schnee aufstob, dachte Danny: Mein Gott, gleich wird alles voll roter Flecken sein.

Dann kamen sie zum Stehen. Bis auf Bronwens mürrisches Brummeln herrschte Stille. Die Haustür stand weit offen, gelbes Licht breitete sich über den Schnee wie warme Vanillesoße über Eiscreme. Etwas davon fiel auf Gomer, der in seiner alten Donkeyjacke am Steuer saß, mit seiner Mütze und seinen abgeschnittenen Fingerhandschuhen und seinem Wollschal und dem Schneelicht in den Brillengläsern.

«Was haben wir getan?», hörte Danny seine eigene Stimme, dumpf und hohl. «Was haben wir getan, Gomer?»

Oh Gott. Zum ersten Mal mit dem neuen Schneepflug draußen. Dieses Superheldengetue von Gomer, der im Dunkeln losfährt, um – gratis – die Straßen zu räumen, um die sich der Stadtrat von Hereford wie üblich nicht kümmern würde ... na ja, damit lernte man klarzukommen, aber ab wann war er eine Gefahr für andere und für sich selbst?

Wenn man Danny fragte, dann war es langsam so weit.

Auf Gomers Seite schlug jemand an die Tür.

«Wer ist denn da drin?»

«Puuuuh.» Mit einem Seufzer der Erleichterung sank Danny in sich zusammen. Es war die Frau. Gomer ließ, inzwischen vollkommen entspannt, sein Fenster herunter, die brennende Zigarette im

Mundwinkel.

«Könn wir irgendwie helfen?»

«... erfriere noch, aber ihm ist das ja egal. Hauptsache, ihm ist schön warm!» Die Frau, vollkommen lebendig, mit weißen, zerzausten Haaren, starrte zur Fahrerkabine hoch. «Nicht Sie. Er da, sehn Sie doch.»

Sie sah sich um, gerade als die Haustür des Bauernhauses von innen zugestoßen wurde und das warme Licht verschwand.

«Das ist mal wieder typisch. Er tut gar nichts, nur immer noch einen verdammten Scheit ins Feuer werfen. Geschieht den Kerlen recht. Sollen sie doch selbst sehen, wie sie da wieder rauskommen. Er trinkt einfach noch einen Schluck Bier.» Sie trat einen Schritt zurück und blinzelte.

«Gomer?»

«Ah», sagte Gomer. «Sarah, oder?»

«Gomer Parry Landwirtschaftsdienste! Ich dachte, Sie wären schon lange im Ruhestand!»

Danny war zu kalt, um zu lächeln. Gomer zog grimmig an seiner Selbstgedrehten. So lange der Alte seine Zigaretten hatte, schien ihm die Kälte nichts auszumachen. Jedenfalls nicht so viel wie die Vorstellung, dass die Leute denken könnten, er wäre zu alt, um schweres Gerät durch einen Schneesturm zu steuern. Seine Stimme klang deutlich schroffer, als er den Zigarettenstummel aus dem Mund nahm.

«Was isn das Problem?»

«Irgend so ein Idiot ist da drüben mit seinem Wagen aus der Kurve geflogen. Ist durch das Tor gebrettert und direkt den Scheißhügel runtergerutscht!»

«Sicher?»

«Sicher? Ich stand am Schlafzimmerfenster, Gomer, das war kaum zu übersehen. Mitten durch! Überall Scheinwerferlicht, dann war er weg. Da kommt man wohl kaum wieder raus. Da ist nur noch Wald.»

«Nochma ganz langsam», sagte Gomer. «Da is ein Auto oder so den Hügel hier runter, und jetzt isses verschwunden?»

«Wahrscheinlich ist es inzwischen unter Schnee begraben, und wir haben keinen Traktor, um es rauszuziehen. Kommen Sie in dem Ding da durch, Gomer?»

Es war, als würde die ganze Fahrerkabine vor Empörung vibrieren.

«Mit dem Ding?»

Danny seufzte.

«Gomer, vielleicht sollten wir Hilfe rufen –»

«'s gibt nichts ...» Gomer warf den letzten Millimeter seiner Zigarette in den Schnee. «... auf Gottes weiter Welt, wo mein Mädchen nich durchkommt.»

Danny sah zu den niedrig hängenden Wolken hinauf. Nach Weihnachten waren Schnee und Eis über sie hereingebrochen, heftig und unerbittlich, direkt nach dem Hochwasser. Einen Monat lang hatten sie kein Öl gehabt, weil die Tankklaster nicht durchkamen, und hungernde Ratten hatten sich durch die Unterböden ihrer Fahrzeuge genagt, um sich an der Elektrik satt zu fressen. Anfang Februar hatten sie eine kurze Ruhepause gehabt, und dann, gerade als sie gedacht hatten, der Winter wäre langsam vorbei, war der Bastard mit geballten Fäusten zurückgekommen, und Gomer Parry hatte sich einen großen neuen Bagger namens Bronwen gekauft.

Danny stellte fest, dass das Auto keineswegs durch das geschlossene Tor gerast war.

«Irgendein Idiot hat es offen gelassen.»

Er stieg wieder ein und knallte die Tür zu. Aber drinnen war es auch nicht wärmer. Bronwen hatte zwar eine Heizung, nur wollte Gomer die nicht benutzen, damit er nicht am Steuer einschief und irgendein Mistkerl von einem Richter ihm am Ende den LKW-Führerschein abnahm.

«Da sollte überhaupt kein Tor sein», sagte Gomer. «Auch kein Zaun. Is Gemeindeeigentum. 'N Reitweg. Dickie denkt, wenn er es einzäunt, vergessen die Leute eines Tages, dass es ihm nich gehört.»

Er senkte den Pflug ab: Im Scheinwerferlicht waren Spuren zu erkennen, aber Danny sah, dass sie bereits zuschneiten. Gomer machte sich daran, den Rand des Ackers zu räumen, falls sie auf dem Rückweg etwas im Schlepptau haben würden.

«Dickie wer?», fragte Danny.

«Dickie Protheroe. Is die meiste Zeit betrunken. Den Laden hält sie zusammen.»

«Ach, Dickie Protheroes neue Frau? Die hab ich noch nie gesehen.»

«Natürlich nich. Wo Dickie doch die ganze Zeit im Pub hockt und sie hier bleibt, um den Laden zusammenzuhalten.»

Danny zupfte Schnee aus seinem Bart und dachte, wer auch immer da unten war, konnte schwer verletzt sein, wenn nicht Schlimmeres. War vielleicht gegen einen Baum oder einen Strommast gefahren.

«Die Spuren sehen nach Land Rover aus», sagte Gomer. «Großer Achsenabstand. Und sie führen nur in eine Richtung, er ist also nich wieder hochgekommen.» Er schniefte. «Also. Nehmen wir's in Angriff?»

Durch die Windschutzscheibe konnte man kaum noch etwas sehen. Als saßen sie in einer Waschmaschine und jemand hätte es mit dem Pulver übertrieben. Danny hoffte bei Gott, das Ganze würde nicht mit rot gefärbtem Schnee enden. Er steckte die Hände in die Taschen und versuchte, sich von innen zu wärmen, indem er sich die Bühne der Pyramide in Glastonbury vorstellte – an einem warmen Abend Ende Juni, mit pulsierendem Stroboskoplicht und der alten Strat-Gitarre fest an der Hüfte, wenn er mit dem Solo von «Mephisto's Blues» davonsegelte.

So könnte es jedenfalls sein, wenn Lol mal kapieren würde, wie viel er zu bieten hatte ... wenn der Junge sein schwaches Selbstwertgefühl endlich überwinden würde.

Egal, das Leben war schön.

Schön gewesen.

«Alles in Ordnung, Gomer?»

«'türlich is alles in Ordnung.»

Bronwen fuhr knirschend zwischen blattlosen Bäumen hindurch, über den buckeligen, glitzernden Boden. Die Landschaft war wie ein fremdes, frisch gemachtes Bett, alle vertrauten Falten waren ausgebügelt.

Es ging einen leicht abfallenden Hang hinunter, zu dessen beiden Seiten sich der Schnee erhob. So ohne weiteres würden sie da nicht wieder hochkommen.

«Verdammte Scheiße!»

Die Scheinwerfer beleuchteten Mauerreste aus grauem Stein.

«Alles klar, Junge, ich hab ihn gesehn.»

«Was, verdammt noch mal, ist das, Gomer?»

«Sieht aus wie 'n alter Unterstand für Schafe.»

Gomer brachte Bronwen grunzend zum Stehen, und Danny erkannte hinter der beschädigten Mauer das Dach eines Fahrzeugs, darauf lag ein dicker Keil aus Schnee. Wie, zum Teufel, war das Auto hinter die verdamnte Mauer gekommen? Danny ließ sein Fenster herunter.

«Alles in Ordnung da drüben?»

Keine Antwort. Er sah sich um. Von hier aus wirkte das Gefälle, das sie gerade heruntergekommen waren, gefährlich steil. Er drehte sich wieder um und bemerkte zu beiden Seiten Schatten, die sich lautlos bewegten, direkt am Rand des Scheinwerferkegels. Danny war angespannt. Wie viele Scheißkerle waren in diesem Land Rover, und warum antworteten sie nicht? Zum Beispiel mit Gott sei Dank, dass ihr da seid oder so was.

«Das gefällt mir nicht, Gomer. Ehrlich gesagt, gefällt mir das überhaupt nicht.»

Die Schatten schwärmten aus, kreisten und huschten herum wie ein Rudel Wölfe. Es waren mindestens fünf, trübgrau in der wirbelnden Nacht.

Plötzlich ein heftiger Schlag gegen Dannys Seite des Baggers.

Einer von denen war ganz nah bei ihnen. Eine schwarze Gestalt, ohne Gesicht.

RUMMS! RUMMS! RUMMS! an die Seitenkarosserie.

Der Mann trug Tarnkleidung, Handschuhe, Sturmhaube. Ohne dass hinter dem Sehschlitz Augen schimmerten.

Danny schloss sein Fenster bis auf einen kleinen Spalt. Er sah Gomer an. Im letzten Jahr waren in dieser Gegend zwei Bagger geklaut worden. Okay, es hatte keinen Überfall gegeben, sie waren einfach aus dem Schuppen gestohlen worden, aber ein nagelneuer Bagger war eine Menge wert, und es gab immer ein erstes Mal.

«Ich will da ja keine große Sache draus machen, Gomer, aber wie wär's, wenn wir erst mal nicht aussteigen, bis wir mehr wissen – Nein! Gomer!»

«Quatsch!» Gomer beugte sich über Danny und rief durch den Fensterspalt: «Gomer Parry Landwirtschaftsdienste. Bei euch alles klar?»

Oh Gott ... Als wären das die magischen Worte, die verhindern würden, dass man sie in den Schnee zerrte und ihnen die Seele aus dem Leib prügelte, während der herrliche neue Traktor, den Gomer Bronwen getauft und von der Pfarrerin hatte segnen lassen, nach Lagos verschifft wurde.

Danny versuchte es mit: «Vielleicht sollten wir» – als aus dem Schnee die Stimme zu hören war.

«Ihr wisst, wer wir sind.»

Alles klar, die Art Stimme. Die nach Nacht und Wolken und ein bisschen nach Birmingham klang. Und jetzt konnte Danny zwei klar umrissene Schatten sehen, zu jeder Seite des Mannes mit der Tarnkleidung. Gomer hustete etwas heiser.

«Ist das 'ne Übung, Kumpel?»

Stille. Dann ein kurzes, kleines Lachen.

«Bingo, der alte Mann hat's erfasst.»

«Dacht ich mir», sagte Gomer. «Nur ... Sarah da drüben, die –»

«... ihr wendet diesen Traktor jetzt und verschwindet, ist das klar?»

Erleichtert atmete Danny aus.

«Ich würd's machen, Gomer. Normalerweise zeigen einem diese Kerle nicht ihre Ausweise.»

«Macht die Scheinwerfer aus, jetzt», sagte der Mann in der Tarnkleidung. «Und dann verschwindet und vergesst, was ihr gesehen habt.»

Danny rutschte unbehaglich auf seinem Sitz herum. Wenn man wollte, dass Gomer Parry kooperierte, musste man etwas anders mit ihm reden. Ein Meter fünfundsechzig und jenseits der Siebzig, aber so redete man einfach nicht mit ihm. Das wusste jeder.

«Geht vielleicht einfacher, wenn Sie die Kippe ausmachen.»

«Hör mal zu, Junge –»

«Machen Sie einfach, was er sagt, Gomer, ja?», zischte Danny.

«Können sich ja später bei der Regierung beschweren.»

Gomer sagte nichts. Er ließ einfach die Fenster hochfahren, legte den Rückwärtsgang ein und legte die Hand an den Schalter für die Scheinwerfer.

Nur schaltete der verrückte alte Kerl sie nicht aus, er stellte sie auf

volle Pulle, sodass im Schnee eine Lichtexplosion stattfand, und – Gott! – Danny zuckte zusammen, als Bronwen schlitternd um die eigene Achse schwenkte. In den Scheinwerferkegeln hatte er gesehen, was er gesehen hatte – was er glaubte, gesehen zu haben –, ehe der Bagger knurrend durch die Spur zurück bockte und schlingerte, die sie gerade hinterlassen hatten.

Danny und Gomer sprachen kein Wort, bis sie es den Hügel hoch und durch das Tor und wieder auf die Straße geschafft hatten. Dann setzte Danny sich gerade hin und sah fest in Gomers dicke, beschlagene Brillengläser.

«Haben wir das wirklich gesehen?»

«'ne Übung», sagte Gomer barsch. «Das is alles. Bei den Aufgaben, die die haben, müssen die hart sein, oder?»

«Na ja, schon, aber, Gomer ...»

«Übung», sagte Gomer. «Das ist es, was wir Sarah Protheroe sagen. Und sonst sagen wir nichts. In Ordnung?»

Danny zitterte. Er würde mitmachen. Was auch immer. Aber was sie in der weißen Hölle gesehen hatten ... unter anderen Umständen hätte es fast lustig sein können, aber in einem Schneesturm Ende Februar, eine Minute nach Mitternacht, reichte es, um sich vor Angst in die Hose zu machen.

Vor allem, weil der fünfte Mann einfach lachend dagestanden hatte, splitterfasernackt im Schnee.

Teil eins

März

Leer deinen Klärtank
Bring ihn zur Bank

Lol Robinson,«Wasted on Plant Hire»

2 Langschiffe

Richtig übel wurde es, als Jane darauf bestand, die Getränke zu holen. Sie und Merrily hatten Lotto gespielt, dieselben Zahlen, und beide zehn Pfund ausgezahlt bekommen. Jane wollte Lol und Danny Thomas ein Bier ausgeben. Was nett von ihr war. Sie schien im Moment entschlossen, lauter nette Dinge zu tun, dachte Lol, als hätte sie etwas gutzumachen.

Er beobachtete sie an der Bar. Die enge Jeans, der zu kurze Kapuzenpulli und der Streifen weicher Haut, der zwischen beidem zu sehen war. Vielleicht könntest du, du weißt schon, ein Auge auf Jane haben ...?, hatte Merrily gesagt.

Sie hatte sich wegen des Wetters Gedanken gemacht. Wie sie alle, seit das Weihnachtshochwasser in Ledwardine für anhaltendes Unbehagen gesorgt hatte. Der Black Swan war an diesem Freitagabend nicht mal zu einem Drittel voll. In Lols Ohren klang es allerdings, als wäre er überfüllt, weil alle so laut sprachen, um gegen den Wind und den Regen anzukommen, der gegen die bleiverglasten Fenster peitschte.

Unwetter.

Er hatte es kommen sehen, schon bevor es dunkel wurde: Der Himmel über dem Cole Hill war voller zerrissener Wolken und hinter dem Kirchturm ein wildes lila Flackern. Das letzte Hohngelächter des Winters. Oder vielleicht das erste spöttische Lächeln des Frühlings.

Aber mitten in der schwarzen Nacht, mitten im Rauschen des Regens und seiner Sorgen waren da plötzlich die Zeilen aufgetaucht, als hätte der Sturm sie ihm in den Kopf geblasen.

Den Refrain hatte er seit Wochen im Ohr. Er schrie nach einer Eröffnung mit eingängigen düsteren Bildern, um die raue Leere zu illustrieren, die herrschte, bevor die Liebe ins Leben trat. Der Rhythmus war etwas holperig, aber vielleicht war das okay, vielleicht war es sogar gut.

Der Wind heult durch den Speicher,
macht aus dem Frühling wieder Januar

Es war der Speicher, in dem er eine Zeitlang gewohnt hatte, in Prof Levins Studio drüben in Knight's Frome. Der ständige Januar eines einsamen Bettes. Lol zog einen Bierdeckel zu sich heran, suchte in seiner Jacke nach einem Stift, sah, wie Dannys Augen über seinem Schuhbürstenbart aufleuchteten.

«Ist es so weit, Kumpel?»

Lol drehte den Bierdeckel um, schob ihn zu Danny und zog ihn erschrocken wieder zu sich heran, als eine Sturmböe wie eine große Hand – wusch – gegen die Fensterscheibe genau gegenüber schlug. Der Sturm ließ nicht nach. Wahrscheinlich waren die Zeilen aufgetaucht, weil es ihm nicht gelungen war, Merrily davon abzuhalten, raus in das Unwetter zu fahren ... oder sie wenigstens dazu zu bringen, dass er sie fahren durfte. Was, wenn es keine Merrily gäbe? Was, wenn es nie eine Merrily gegeben hätte? Die Leere im Herzen des Songs: Ich kann mein Gefühl der Not nicht definieren.

Danny starrte auf den Bierdeckel, als handele es sich um Mozarts Kompositionsheft. Bevor Gomer Parry ihn rettete, hatte er sich als Bauer in Radnorshire abgequält. Mit verblassenden Träumen. Und mit drei erlesenen Gitarren, ein paar alten Verstärkern, einer von den Dezibel betäubten Frau und einem Schäferhund namens Jimi.

Er sah auf.

«Ich kann's hören.»

Wieder erschien in seinem Bart dieses Grinsen, wenn auch noch etwas vorsichtig, wie die Taschenlampe eines Wilddiebes im Unterholz. Bald nachdem Danny bei Gomer Parry Landwirtschaftsdienste angefangen hatte, suchte Lol nach einem Leadgitarristen – gut, aber nicht zu teuer. Nach zwei Sessions in Dannys Scheune drüben in Kinnerton hatte Lol gesagt: Willst du einen richtigen Vertrag, oder tut es auch ein Handschlag? Danny hatte gegrinst wie ein kleines Kind und seine schmutzige Hand ausgestreckt.

«Ich sollte in deiner Scheune sein und das aufnehmen», sagte Lol.

«Den Lärm, den der Sturm macht, und alles vibriert.»

«Sturmgeräusche in einer Scheune sind nie so gut, wie man es sich vorstellt. Der Wind hat seinen eigenen Backbeat, der richtet sich nicht nach unserem.» Danny nickte in Richtung Jane. «Wird langsam

erwachsen, hm?»

«Schätze schon.»

Es war Jane wichtig, die Getränke selbst zu holen. Das legal machen zu können, war immer noch eine Neuheit. Barry, der Chef, stand hinter der Theke, und jeder im Swan kannte Jane. Manche mochten sie sogar.

Wieder war der Wind zu hören, wie ein Boxer, der zurück in den Ring kam, ohne einem Zeit zu lassen, bis man sich erholt hatte.

«Du machst dir Sorgen um deine Freundin, was?», sagte Danny.

«Es wird sie schon nicht wegblasen.»

«Ist auch nicht ganz leicht, einen alten Volvo von der Straße zu blasen.»

Am Nachmittag, nach der ersten Unwetterwarnung, war Merrily etwas beunruhigt zu Lols Haus herübergekommen. Sie hatte eine einstündige Fahrt in die Berge vor sich, auf die andere Seite von Brecon. Dahinter steckte unweigerlich Huw Owen. Aus Gründen, die Huw nicht verraten und Merrily nicht ergründet hatte, wollte er, dass sie in der trostlosen, nicht genutzten Nonkonformistenkapelle zu seinen Kursteilnehmern sprach – ordinierten Pfarrern, denen er beibrachte, wie man mit dem Unaussprechlichen umging.

«Ich werd Huw mal anrufen.» Lol griff nach seinem Handy. «Nur, um sicherzugehen, dass sie ...»

«Mach das», sagte Danny. «Wenn du dich dann besser fühlst.»

Mehr als fünfzig Kilometer entfernt klingelte in Huw Owens Pfarrhaus das Telefon. Vielleicht hatten sie sich schon auf den Weg in die Kapelle gemacht, in der es wahrscheinlich nicht mal ein Telefon gab. Huw weckte in seinen Schülern gern ein Gefühl des Isoliertseins, der Verwundbarkeit. Lol legte auf.

«Nichts.»

Aber Danny Thomas hörte woanders zu, die langen grauen Haare hinter das Ohr geschoben. Er suchte Lols Blick und hob dann warnend einen Finger.

«He, George, bei der Tussi schlägt der Zeiger aber echt voll aus.»

Gelächter. Lol wandte sich der Bar zu. Jugendliche, hätte man meinen sollen. Aber so war es nicht. Es waren ungefähr fünf Männer, Ende zwanzig bis Anfang vierzig. Sie sprachen leise, durch den Londoner

Akzent hoben sich die Stimmen jedoch vom allgemeinen Hintergrundsummen ab.

«Ich mein, George, guck dir die doch mal an ...»

«Was hat er denn?»

«Sein Muschimeter hat Alarm geschlagen.»

«Frag den Wirt nach 'nem Taschentuch.»

«Ich hab mich verliebt, George, ohne Witz.»

«Du bist besoffen.»

«Ich glaub ... ich glaub, da ist 'ne Wette fällig ...»

Ein paar Sekunden lang sagte keiner etwas. Danny sah Lol an.

Eine Wette.

«Wie viel?»

«Hundert? Zweihundert?»

«Damit beeindruckst du mich nicht, George. Ich setze drei.»

«Du bist heute aber selbstbewusst, Cornel.»

«Der ist völlig dicht.»

«Okay, hört zu. Ich zieh sie erst mal ins Gespräch, gratis, und dann ... wie wär's mit dreihundertfünfzig, wenn ich sie nach oben kriege?»

«Das beweist doch noch nicht —»

«Aber wenn ihr Idioten irgendwas macht, was sie abschreckt, irgendwelche Tricks, dann zahlt ihr in jedem Fall. Abgemacht?»

«Das ist —»

«Abgemacht?»

«Fall nicht drauf rein, George.» Leicht schottischer Akzent.

«Wahrscheinlich schlägt er ihr vor, mit ihr halbe-halbe zu machen, wenn sie mitspielt.»

«Das kann er nicht, Alec, weil wir jedes Wort hören werden.»

An irgendeinem Punkt, wahrscheinlich, als sie anfangen, über Geld zu reden, hatte das Geplänkel seine bemühte Witzigkeit verloren. Am anderen Ende des Tresens gab Jane Barry eine Zehn-Pfund-Note und beugte sich vor, wodurch ein noch breiterer Streifen rosa Haut zu sehen war.

Wenn das Tageslicht schwand, trafen ihre Autos auf dem Platz ein wie Langschiffe der Wikinger, die in einen natürlichen Hafen einliefen – der

Spitzenklasse-BMW, der Porsche Boxter, der Mercedes-Geländewagen.

Barry war, wie der halbe Ort, zwiegespalten, was diese Leute betraf. Sie hatten dem Swan durch einen düsteren Rezessionswinter geholfen, das konnte niemand bestreiten, und dennoch ...

Als gehörte ihnen der ganze Ort. Das alte Klischee. Man hörte es oft in Ledwardine, aber es stimmte nur halb, dachte Lol. Ein Spielplatz musste einem nicht gehören.

Nur ein Mann in Ledwardine schien tatsächlich Interesse daran zu haben, den Ort zu besitzen. Lol hatte Ward Savitch nie persönlich getroffen, aber seine Anwesenheit konnte einem nicht entgehen, vor allem sonntagmorgens. Früher hatte man die Kirchenglocken gehört, jetzt waren es die Echos der Jagdgewehre.

Die neuen Jäger und Sammler. Zahlende Gäste von Savitch, der das alte Haus der Kibbles gekauft hatte, ein Bauernhaus mit zwanzig Hektar Land namens The Court. Savitch war inzwischen überall, schnappte sich Grundstücke am Rand des Dorfes, Wälder und urwüchsige Landschaft, als erobere er sein Erbe zurück. Tatsächlich baute er sich eins auf. War kurz vor der großen Rezession aus London gekommen mit all seinen Millionen. Inzwischen hatten sich die zwanzig Hektar mehr als verdoppelt, und überall waren Ferien-Chalets aufgetaucht. An den Wochenenden gab es für die, die es sich leisten konnten, Paintball und Jagdausflüge. Einige Angebote waren auch für Firmen gedacht, um erschöpfte Führungskräfte aufzumuntern – offensichtlich nutzte Savitch seine alten Kontakte aus.

Heute Abend waren draußen auf dem Dorfplatz allerdings nicht viele Protzkarren zu sehen. Ein paar dieser Typen übernachteten hier im Swan – Überschuss –, und die anderen waren zu Fuß von The Court hergekommen, entschlossen, sich ordentlich zu betrinken. Einige trugen immer noch ihre Designer-Tarnhosen, die sie bei einer der wenigen Einzelhandelsfilialen im County gekauft hatten, die nicht mehr auf Du und Du mit dem Konkursverwalter stand.

«Kenny Mostyn und die Kids von Hardkit beaufsichtigen die Jagd, und die denken, sie machen Geländekampf und werden fit», hatte Barry neulich an einem ruhigen Abend gesagt. «... um es dann mit einem 5-Gänge-Champagner-Menü aufzunehmen.»

Mit Kämpfen und Fitness kannte Barry sich aus. Er war mit vierzig bei der SAS ausgeschieden und ging immer noch an den meisten Wochenenden in den Black Mountains laufen. Er war inzwischen etwas korpulent, aber korpulent wie ein Türsteher.

«Aber – was kann ich dagegen sagen? Auf die Art bleiben hier jedenfalls die Lichter an. Die meisten von diesen Typen wollen sich einfach besaufen und mir die Fasane bringen, die sie geschossen haben. Dabei verliert ja keiner was.»

«Abgesehen von den Fasanen», hatte Lol gesagt.

Er war froh gewesen, dass Jane nicht dabei war.

Jetzt aber wünschte er sich noch viel mehr, sie wäre nicht hier.

Ein Auge auf Jane haben ... das wurde zunehmend heikel.

Lol war schon mit ihr befreundet gewesen, bevor er ihre Mutter kennengelernt hatte, als Jane noch ein unsicheres Kind war, an einem neuen Ort, und er Teilzeit-Einsiedler in einem Cottage am Ende der Blackberry Lane. Aber jetzt war sie achtzehn, hatte ihr letztes Schulhalbjahr vor sich und suchte nach ihrem eigenen Bereich. Lol war ja nicht ihr Vater oder auch nur eine Vaterfigur. Er war nicht gerade der Typ, der als Vaterfigur taugte.

Jane hatte gesagt, sie würde nur schnell aufs Klo gehen und auf dem Rückweg die Getränke mitbringen. Aber Lol hatte bemerkt, dass sie gar nicht zum Klo gegangen war. Sondern direkt zur Bar. Entschlossen.

Er schob seinen Stuhl zurück, um besser sehen zu können, wie sie mit dem schlaksigen jungen Kerl mit dem Riesenkinin und den dicken Lippen redete. Da alle lauter sprachen, um gegen das Klappern und Rauschen des Wetters anzukommen, konnte man nicht hören, was gesagt wurde, als der Typ sich zu ihr herunterbeugte, wie ein Perverser, der einem kleinen Mädchen einen Lutscher schenkt.

«Ganz ruhig bleiben, Junge», sagte Danny. «Wir sind im Swan, es ist Freitagabend. Sie kann einfach weggehen.»

Aber das tat sie nicht. Sie schien zuzuhören, ernst, dann lächelte sie. In diesem engen weißen Top, dessen Reißverschluss halb aufgezogen war, über einer sehr engen Jeans. Der schmale Streifen blasse Haut und der Bauchnabel.

«... man Cornel lassen», murmelte einer der älteren Banker-oder-was-auch-immer einem anderen zu. «Der hat ihr mit den Augen ja schon das Höschen ausgezogen.»

Lol sah Danny hilflos an. Die drei Lager, die Jane gekauft hatte, standen gut sichtbar neben ihrem linken Ellbogen auf der Theke. Sie wären ein guter Vorwand – es würde zeigen, dass sie nicht allein hier war.

Jane konnte jederzeit weggehen.

Aber nein, sie redete weiter mit diesem Cornel.

Ganz Frau, lächelte sie zu ihm empor.

«Oh Gott», sagte Lol. «Was mache ich denn jetzt?»

3 Wir wollen keine Spinner

Der Graue Mönch war immer noch da, in der Damentoilette, das Gesicht verschwommen und die Arme ausgebreitet.

Es war ein Déjà-vu, und Merrily war unbehaglich zumute. Der Wind heulte im Gebälk, piffte durch die undichten Scheiben der Buntglasfenster, peitschte die Dornenbäume rund um die Kapelle. Diese verschiedenen Rhythmen des Windes.

War das hier jemals ein freundlicher Ort gewesen? Die Steine sahen nach Gefängnis aus. Die Kapelle stand schwermütig wie ein altes Kriegerdenkmal in einer flachen Mulde zwischen den gelblichen Hügeln, in denen die SAS ihre Geländeübungen machte. War man hier näher an Gott? Man hatte nur das Gefühl, dem Tod näher zu sein.

Sie starrte den Grauen Mönch neben der Tür wütend an, wo er im Verputz lebte. Wo man ihn im Spiegel sah, wenn man sich die Haare kämmte. Laut Huw war er ein nonkonformistischer Prediger gewesen, der unten in Sennybridge die Hügel durchstreifte, krank vor Begierde nach der Frau eines anderen. Er war tot aufgefunden worden, wo sich jetzt die Damentoilette befand, hatte mit gebrochenem Schädel auf den Steinfliesen gelegen.

Der Punkt war: Es hieß, er hätte hier seinen Abdruck hinterlassen, der wegen seiner Form später als der Graue Mönch bekannt geworden war. Huw hatte erklärt, die meisten sogenannten Geistermönche wären überhaupt keine Mönche, nur eine Unschärfe in der elektromagnetischen Suppe, die an eine Kutte erinnere.

Merrily sah sich im Spiegel neben dem Mönch stehen. Sie war neununddreißig Jahre alt. Waren die Krähenfüße schlimmer geworden, oder musste sie nur öfter früh schlafen gehen? Sie nickte in Richtung des Mönches und ging zu Huw, der am Ende des Durchgangs stand, allein unter einer nackten Glühbirne, und auf sie wartete.

Die Kursteilnehmer waren alle in die Kapelle gegangen. Merrily schloss die Tür. Noch so eine Gelegenheit würde sie nicht bekommen.

«Okay. Ich war fest entschlossen, nicht zu fragen, aber ...»

«Sie werden es schon noch verstehen, junge Frau», sagte Huw.

«Und es ist auch gut für Sie. Eine Gelegenheit, einen Schritt

zurückzutreten und zu sehen, wie weit Sie gekommen sind. Es zu rationalisieren.»

«Man kann es nicht rationalisieren. Es ist nicht rational. Das haben Sie mir selber beigebracht.»

Huw setzte sein bedauerndes Halblächeln auf. Sein Priesterkragen hatte die Farbe alter Knochen. Huws Kragen sahen immer aus, als hätte er sie auf dem Flohmarkt gekauft.

«Na gut», sagte er. «Es hat zum Teil damit zu tun, dass Sie die erste Frau waren, die jemals hierhergeschickt wurde, um in spirituellen Grenzfragen ausgebildet zu werden.»

Worüber er damals kaum froh gewesen sein dürfte. Er hatte sie über die unwirtlichen Hügel geführt und ihr erzählt, wie sich Perverse und andere Widerlinge an weiblichen Pfarrerinnen aufteilten. Und bei einer weiblichen Exorzistin ...

«In diesem Kurs sind zwei», sagte Huw.

Man konnte an seinem Tonfall hören, dass ihn das nicht beeindruckte. Das Licht der nackten Glühbirne hatte die Farbe von nassem Stroh. Der Wind drückte gegen die neue Eingangstür am anderen Ende des Durchgangs, und Merrily hatte das Bedürfnis, hinaus und auf den Hügel zu gehen. Zu versuchen, dort oben eine Zigarette am Glühen zu halten. Oder einfach zum Auto zu gehen und aufs Gaspedal zu treten, von hier wegzufahren, mit ordentlich Rückenwind.

«Also, was soll ich ihnen erzählen?»

«Beantworten Sie einfach ihre Fragen, so gut Sie können. Spielen Sie gern alles runter. Wir wollen sie ja nicht zu Tode ängstigen.»

Dann, plötzlich, sprang Huw hoch und schubste mit dem Kopf die Glühbirne an, die daraufhin pendelte wie ein Weihrauchfass. Sein Lächeln wirkte in dem faserigen Licht leicht wahnsinnig.

«Obwohl wir das natürlich tun werden», sagte er.

Die weiblichen Teilnehmer des Kurses waren eine lebhaftere, elegante Frau und eine gedrungene, ruhige Matrone Mitte fünfzig, die laut Huw Direktorin eines Frauengefängnisses gewesen war. Gäbe es die ambitionierte weibliche Geistlichkeit nicht, würde vermutlich inzwischen ein Drittel der Kirchen in England und Wales als Nachtclubs und

Lagerhallen genutzt. Diese Frauen vertrauten darauf, gebraucht zu werden.

«Also, warum sind Sie alle heute hier?», sagte Huw. «Na?»

Es waren über zwanzig Geistliche, überwiegend mittleren Alters und jünger. Die höhere Teilnehmerzahl sprach nicht so sehr für ein zunehmendes Interesse am Exorzismus, dachte Merrily, als vielmehr für den Trend, in jeder Diözese einen Ausschuss für spirituelle Grenzfragen einzusetzen. Arbeitsschutz. Unterstützung. Entscheidungen wurden vom Gremium getroffen.

Sie hatten etwas Formelles an sich. Keine Jeans, keine Sweatshirts, einige trugen Priesterkragen. Die aber irgendwie künstlich wirkten, wie Faschingskostüme. Der einzige offensichtliche Eigenbrötler hier war Huw selbst – der Althippie, wie er im Buche stand, fast erwartete man, einen Joint aus seiner Jackentasche ragen zu sehen.

«Es ist mein Ernst. Warum sind ausgerechnet Sie dafür ausgesucht worden – für den einen Job, bei dem die Kirche immer noch ganz verschämt tut?»

Huw saß neben Merrily an einem Mahagonitisch und hatte eine Karaffe mit Wasser vor sich stehen.

«Sie ...» Er streckte den Zeigefinger aus. «Warum sind Sie hier? Stehen Sie doch mal kurz auf.»

Der Typ in der zweiten Reihe war um die vierzig, trug eine schmale Brille, und seine Stimme war genauso sanft und vernünftig, wie man es erwartete.

«Peter Barber. Luton. Städtische Gemeinde, hoher Ausländeranteil. Die Nachfrage war da. Mein Bischof hat mich aufgefordert zu überlegen, in welchem Ausmaß wir ihr nachkommen sollen.»

«Und wie viel davon lassen Sie gelten, Peter? Wenn eine Somalierin sagt, sie glaubt, ihre Tochter wäre vom Teufel besessen, was sagt Ihnen Ihr Gefühl dann?»

«Huw, das haben wir doch bereits besprochen. Ich habe Respekt vor jeder Glaubensrichtung.»

«Natürlich.»

Huw sah Merrily an, und seine Lippen bewegten sich leicht. Formten möglicherweise die Worte Verdammte Scheiße.

«Wie viele von Ihnen sind hier, weil Sie etwas erlebt haben, das man als übernatürliche oder paranormale Erfahrung bezeichnen könnte?»

Stille.

«Niemand?»

Jemand hustete, unterdrückte es. Dann stand die Frau auf, die als Gefängnisdirektorin gearbeitet hatte. Sie trug eine schwarze Jacke über ihrem Klerikerhemd. Auf ihrem Namensschild stand Shona. Ihr Dialekt klang nach den schottischen Lowlands.

«Ich habe Situationen erlebt, die schwer zu begreifen waren. Wir hatten eine verhaltensgestörte junge Frau im Gefängnis, die ein Pentagramm-Tattoo an ihrem Hals hatte, und wir haben festgestellt, dass sie Ouija-Brett-Sitzungen organisierte. Das ist in Frauengefängnissen nicht gerade selten, und es wird nicht immer verboten.»

«Weil sie auf die Weise wenigstens still sind», sagte Huw.

«In diesem Fall nicht. Die Verhaltensauffälligkeiten waren an der Grenze zur Hysterie und haben sich mit alarmierender Geschwindigkeit ausgebreitet. Einige der Frauen haben behauptet, es wären körperlose Wesen in ihren Zellen. Die ganze Institution schien aus dem Gleichgewicht zu geraten. Die Gefängnispsychologin glaubte, damit klarzukommen, aber irgendwann hat unser Seelsorger mich gefragt, ob er einen Kollegen mitbringen dürfe. Der für spirituelle Grenzfragen zuständig war.»

«Wann war das?»

«Vor fünf oder sechs Jahren. Zuerst war ich skeptisch, weil ich dachte, er würde ... ich weiß nicht, bei den Frauen irgendwelche Austreibungen vornehmen. Aber er hat nur mit ihnen geredet, und nach und nach wurde es ruhiger. Es war keine Wunderheilung, und dieser Mann musste ein paar Mal kommen, aber er hat die Situation gelöst.»

«Ist keine exakte Wissenschaft.»

«Das hat mich beeindruckt. Ich wollte wissen, wie er das gemacht hat. Als ich ein paar Jahre später vorzeitig in den Ruhestand gegangen bin, musste ich immer wieder daran denken. Deshalb bin ich hier. Als Freiwillige.»

Huw nickte, ohne Merrily anzusehen. Bei dem ersten Typen schien es

unwahrscheinlich, dass er bis zum Ende dabeibleiben würde, aber dieser Frau konnte man weder eine fehlende Vorgeschichte noch mangelnde Motivation vorwerfen. Merrily beobachtete, wie Huw mit beiden Händen die Karaffe umschloss und sich etwas Wasser einschenkte.

«Mit anderen Worten», sagte er, «ihr seid ein Haufen langweiliger Typen.»

Draußen brach irgendwo ein Ast. Huw trank ohne Eile einen Schluck.

«Männer und Frauen mit gesundem Menschenverstand.

Verschwiegen. Ausgesucht, weil sie so stabil sind. Grundsolide.

Menschen, die dem säkularen Element der modernen Kirche keine Schande machen werden. Keine Mystiker, keine Evangelikalen, keine Charismatiker.»

Merrily starrte Huw an. Sollte das was Schlimmes sein? Er zuckte leicht mit den Schultern.

«Na ja, gut, wir wollen keine Spinner. Wir wollen nicht, dass Exorzismen verschrieben werden wie Antibiotika, um Ladendiebstahl und Alkoholmissbrauch zu heilen. Idealerweise wollen wir so etwas eigentlich gar nicht. Aber ...»

Er beugte sich vor.

«Das ist kein Job, der sich online erledigen lässt. Wenn Sie beschließen, dieses besondere Amt auszuüben, werden Sie an irgendeinem Punkt in Bereiche reingezogen, in die Sie nie vordringen wollten. Es wird Auswirkungen auf Sie haben, kurzfristig und langfristig, geistig und emotional und spirituell. Jedem von Ihnen wird unter Garantie etwas begegnen, das ihn um den Schlaf bringt. Ich will nicht, dass irgendjemand hier weggeht und denkt, mir wird das nicht passieren.»

Sie merkte, wie er in die linke hintere Ecke der Kapelle sah, wo die Schatten am schwärzesten waren und man keine Gesichter erkennen konnte.

«Und deshalb habe ich meine Freundin hier gebeten, zu uns zu stoßen. Trotz Sturm und Regen.» Er wandte sich Merrily zu, die nicht verhindern konnte, rot zu werden, und ihn stirnrunzelnd ansah. «Das ist Mrs. Watkins, Beraterin für spirituelle Grenzfragen in der Diözese Hereford, Nachfolgerin eines der erfahrensten Exorzisten des ganzen

Landes. Ganz schöne Verantwortung. Also ... wir fragen uns, wie kommt eine junge Frau an so einen Job? War sie grundsolide? Wohl kaum, obwohl sie es inzwischen ist. Nein, sie ist damals vom Bischof von Hereford ausgesucht worden, weil ...»

Huw. Sie starrte ihn an, ohne ihre Lippen zu bewegen. Um Gottes willen ...

«Weil er auf sie stand», sagte Huw. «Ihr Glamour-Faktor hat eine gewisse Rolle gespielt.»

Merrily war in Jeans gekommen und trug einen schwarzen Pullover mit Wasserfallkragen und ihr kleinstes Brustkreuz. Nichts Förmliches, hatte Huw am Telefon gesagt. Sie seufzte.

«Den Schaden, den Merrily genommen hat, kann man ihr nicht ansehen. Aber er ist da.»

Huw lächelte nicht. Sie bemerkte, dass sein Gesicht schmaler geworden war, seine Falten sahen aus wie Risse in der Rinde eines Baumstammes.

«Erzählen Sie ihnen von Mr. Joy, Merrily. Erzählen Sie den Leuten, was Mr. Joy mit Ihnen gemacht hat.»

Und dann wandte er sich ab, um nicht zu sehen, wie ihre Augen nein sagten.